

Eine Armenversorgung vom Jahre 1725.

Von Robert Baraballe.

Die Armenversorgung ist seit je an die Heimatzuständigkeit gebunden. Während die Städte und Märkte schon frühzeitig an die Errichtung von Armen- und Siechenhäusern gingen, die großen Klöster ähnliche Anstalten gründeten, herrschte in den ländlichen Herrschaften die Einlege, das Wandern von Haus zu Haus, vor und wir finden noch heute diese Art der Armenversorgung in Steiermark ziemlich häufig. Es kommt auch gar nicht selten vor, daß der Arme die Versorgung durch die Einlege der Unterbringung in einem Siechen- oder Armenhause vorzieht. Dies ist vornehmlich dann der Fall, wenn der Arme sein ganzes Leben in einer bestimmten Gegend verbracht hat und die Freizügigkeit nicht gegen die ruhige Ordnung einer Anstalt vertauschen will.

Tragisch wirkt sich aber die Armen- und Altersversorgung durch die Einlege in jenen Fällen aus, da der Arme von Jugend an seiner heimatischen Umgebung entfremdet, als alter, gebrechlicher Mensch aus seiner gewohnten Umgebung heraus in die bäuerliche Heimat als Einleger geschickt wird.

Solch ein trauriges Bild entrollen einige Briefe aus den Jahren 1725 und 1726 im Saurauischen Spezialarchiv Krems (Landesarchiv, Schubert 145, Heft 1204).

Ein gewisser Kaspar Seidl ward am 1. Jänner 1656 als Sohn eines Bauern Thomas Seidl im Amte „Stübwoll“ (Stiwoll) geboren. Seine Eltern, die auf der sogenannten Lachnerhube fast 60 Jahre gehaust hatten, starben bald nach der Geburt des Knaben und das verwaisete Kind wurde von der Grundherrschaft Krems, die damals den Grafen von Saurau gehörte, nach Graz gebracht und im Hause des Generalen Karl von Saurau erzogen. Seidl studierte dann in Graz Philosophie. Nach Beendigung seiner Studien diente er in verschiedenen adeligen Häusern in Graz als Hofmeister, vorübergehend auch als städtischer Beamter, so lange, bis er zu jeder Arbeit infolge seines Alters nicht mehr fähig war. Nun kam seine Leidenszeit. Die unentgeltliche Aufnahme im Grazer „Kaspar Spittal“ wird abgelehnt, die Herrschaft verlangt, daß er in Einlege gehe. Der Doktor der Philosophie als Einleger. Kurze

... die Einlege...
... die Herrschaft...
... die Aufnahme...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

Der Einlege... ... die Aufnahme...

Von Robert Baraballe, Dr. 7/8.

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

... die Herrschaft...
... die Aufnahme...
... die Einlege...

Zeit erhält er eine kleine Unterstützung, die bleibt aber bald aus und er führt den ganzen Winter ein elendes Leben, verkauft, da er seine Ersparnisse schon längst aufgebraucht hat, seine letzte Habe. Endlich nach vielen Bitten wurden ihm ausnahmsweise zwei Kreuzer für den Tag als Unterstützung für sich und seinen vierzehnjährigen Knaben zugebilligt; dann brechen die Briefe ab.

Kaspar Seidl soll nun selbst schildern. Im ersten Briefe vom Jahre 1724 schreibt er u. a.: „Endlich bey erreichten hohen alter in ein, und andere Krankheit gefahren. Das all das meinig Erspahrte zusezen, und Verzehren musen, folglich das 69. Jährige alter die Krankheit selbst in erwegung fast völlig contract, gehör- und lendloß, krump, und blödsichtig, das khaumb bey clarem Sonnen schein ohne weißer meines noch habenden 13. Jährigen Sohnes die weeg, und straffen pahsieren than.“ Aus all diesen Gründen kann er nichts mehr verdienen und bittet um Unterstützung.

Diese erste Bitte ward nicht berücksichtigt, und ein Jahr danach am 6. März 1725 wendet er sich neuerlich und dringender an den Grafen Corbinian von Saurau. „In behlegenten anbringen haben Euer Hochgräffl. Excellenz gnedig zuerssehen, mein muehseeligen ormen standt, alwa ich Underthenig habe bitten wollen zu meiner Unterhaltung umb ein gnedige recomention mich in daß khöffer Spittal (Hospital in der Herrengasse) zunemen, oder an ein anderß orth zu accomodieren, hat benannter Herr Herr Graff von Saurau dieses mein anbringen nit acceptiert oder angenommen, sondern gemelt, es gieng Ihme nichts an,

ich armer, essenter Man than gor nichts mehr thuen neben aller verlohrnen thröfften meines leibs mich auch die augen völlig verlassen, daß ich ärmer bin, als ein ieder Bettler, der in losorth (Lazarett) eingespert, und verpflegen wert.

Als bitte ich Euer Hochgräffl. Excellenz: Umb gottes Jesu willen mir mit gnoden zuhelffen, und mir zu meiner Unterhaltung ein orth, und benente possiierung mit gnoden zuuerordnen.“ — „wan ich solt verordtnet werden in die Pfarr Stynvoll mich albordern zu erpflogen, so mueß ich Verderben.“ Er bittet, ihm in Graz den Unterhalt anweisen zu lassen. „Ich werde biß in Todt vor die armen seelen in segfeyer, fleissig beten.“

Nun wurden endlich Erhebungen gepflogen und in der Zeit vom 22. März bis zum 22. August 1725 wurde er und sein Sohn mit fünf Kreuzern täglich in Graz, von der Herrschaft Krems aus verpflegt, „hernach ich sollen — hinaufgehen zum Bauern auf Crembs, ich meines alters halber mich gewögert, sondern der grossen inferierten Zuestent, nit habe khinen Vollziehen. ich bin den grossen langen winter miserabl alhier thrankh gelegen“, hat keinerlei Unterstützung, und vom Verwalter von Premstätten, der damals auch Krems verwaltete, auf alle seine Bitten keine Antwort erhalten. Krank und alt, der Heimat, wo er geboren, durch das stete Leben in Graz entfremdet, „gelangt an Euer Hochgeb. Excellz. Hochgeb. Gden und gden mein nachmahliges Umb gottes Jesu willen mit zusammen geschlagenen Hendten, aller Unterthenig, fürfallentes Bitten“ . . . mich „nit hinauß zu verordtnen, sondern alhier von Armen hauß mit gnaden Verpflogen lassen.“

Doch auch auf diese Bitte erfolgte keine endgültige Erledigung. Erst auf eine neuerliche Eingabe vom 13. Juli 1726 entschied die Herrschaft, daß er zwei Kreuzer täglich mit dem Bemerken erhalten solle, „das die Crembsers Unterthanen demselben in Graz zu verpflegen nicht schuldig seyen, auch die Verpflegung mit paar gelt zu bestreiten der diesfalsigen Landseinrichtung zu wider, auch allzu kostbahr, es aines übl exempel sein würdet.“ Wenn er aber mit zwei Kreuzer täglich zufrieden ist, so soll er das Geld erhalten.

Mit dieser Entscheidung schließt der traurige Schriftwechsel. Wahrscheinlich ist der arme blinde Bittsteller bald darauf gestorben.

Die Teilnahme, die dieser Fall erweckt, gilt nicht dem Einzelfall, sondern der völlig gültigen Erweiterung für die Allgemeinheit; ähnliche Fälle kamen wohl häufig vor und wurden meist noch weniger entgegenkommend erledigt.

Die Frau vom „Blauen Berg“ zu Oberdorf.

Der Herr Graf Corbinian von Saurau hat die Herrschaft Krems aus verpflegt, „hernach ich sollen — hinaufgehen zum Bauern auf Crembs, ich meines alters halber mich gewögert, sondern der grossen inferierten Zuestent, nit habe khinen Vollziehen. ich bin den grossen langen winter miserabl alhier thrankh gelegen“, hat keinerlei Unterstützung, und vom Verwalter von Premstätten, der damals auch Krems verwaltete, auf alle seine Bitten keine Antwort erhalten. Krank und alt, der Heimat, wo er geboren, durch das stete Leben in Graz entfremdet, „gelangt an Euer Hochgeb. Excellz. Hochgeb. Gden und gden mein nachmahliges Umb gottes Jesu willen mit zusammen geschlagenen Hendten, aller Unterthenig, fürfallentes Bitten“ . . . mich „nit hinauß zu verordtnen, sondern alhier von Armen hauß mit gnaden Verpflogen lassen.“

„wan ich solt verordtnet werden in die Pfarr Stynvoll mich albordern zu erpflogen, so mueß ich Verderben.“ Er bittet, ihm in Graz den Unterhalt anweisen zu lassen. „Ich werde biß in Todt vor die armen seelen in segfeyer, fleissig beten.“

Nun wurden endlich Erhebungen gepflogen und in der Zeit vom 22. März bis zum 22. August 1725 wurde er und sein Sohn mit fünf Kreuzern täglich in Graz, von der Herrschaft Krems aus verpflegt, „hernach ich sollen — hinaufgehen zum Bauern auf Crembs, ich meines alters halber mich gewögert, sondern der grossen inferierten Zuestent, nit habe khinen Vollziehen. ich bin den grossen langen winter miserabl alhier thrankh gelegen“, hat keinerlei Unterstützung, und vom Verwalter von Premstätten, der damals auch Krems verwaltete, auf alle seine Bitten keine Antwort erhalten. Krank und alt, der Heimat, wo er geboren, durch das stete Leben in Graz entfremdet, „gelangt an Euer Hochgeb. Excellz. Hochgeb. Gden und gden mein nachmahliges Umb gottes Jesu willen mit zusammen geschlagenen Hendten, aller Unterthenig, fürfallentes Bitten“ . . . mich „nit hinauß zu verordtnen, sondern alhier von Armen hauß mit gnaden Verpflogen lassen.“

Doch auch auf diese Bitte erfolgte keine endgültige Erledigung. Erst auf eine neuerliche Eingabe vom 13. Juli 1726 entschied die Herrschaft, daß er zwei Kreuzer täglich mit dem Bemerken erhalten solle, „das die Crembsers Unterthanen demselben in Graz zu verpflegen nicht schuldig seyen, auch die Verpflegung mit paar gelt zu bestreiten der diesfalsigen Landseinrichtung zu wider, auch allzu kostbahr, es aines übl exempel sein würdet.“ Wenn er aber mit zwei Kreuzer täglich zufrieden ist, so soll er das Geld erhalten.

Zeit erhält er eine kleine Unterstützung, die bleibt aber bald aus und er führt den ganzen Winter ein elendes Leben, verkauft, da er seine Ersparnisse schon längst aufgebraucht hat, seine letzte Habe. Endlich nach vielen Bitten wurden ihm ausnahmsweise zwei Kreuzer für den Tag als Unterstützung für sich und seinen vierzehnjährigen Knaben zugebilligt; dann brechen die Briefe ab.

Kaspar Seidl soll nun selbst schildern. Im ersten Briefe vom Jahre 1724 schreibt er u. a.: „Endlich bey erreichten hohen alter in ein, und andere Krankheit gefahren. Das all das meinig Erspahrte zusezen, und Verzehren musen, folglich das 69. Jährige alter die Krankheit selbst in erwegung fast völlig contract, gehör- und lendloß, krump, und blödsichtig, das khaumb bey clarem Sonnen schein ohne weißer meines noch habenden 13. Jährigen Sohnes die weeg, und straffen pahsieren than.“ Aus all diesen Gründen kann er nichts mehr verdienen und bittet um Unterstützung.

Diese erste Bitte ward nicht berücksichtigt, und ein Jahr danach am 6. März 1725 wendet er sich neuerlich und dringender an den Grafen Corbinian von Saurau. „In behlegenten anbringen haben Euer Hochgräffl. Excellenz gnedig zuerssehen, mein muehseeligen ormen standt, alwa ich Underthenig habe bitten wollen zu meiner Unterhaltung umb ein gnedige recomention mich in daß khöffer Spittal (Hospital in der Herrengasse) zunemen, oder an ein anderß orth zu accomodieren, hat benannter Herr Herr Graff von Saurau dieses mein anbringen nit acceptiert oder angenommen, sondern gemelt, es gieng Ihme nichts an,

Der Kampf der Bürgermannen in Oberdorf.

Der Herr Graf Corbinian von Saurau hat die Herrschaft Krems aus verpflegt, „hernach ich sollen — hinaufgehen zum Bauern auf Crembs, ich meines alters halber mich gewögert, sondern der grossen inferierten Zuestent, nit habe khinen Vollziehen. ich bin den grossen langen winter miserabl alhier thrankh gelegen“, hat keinerlei Unterstützung, und vom Verwalter von Premstätten, der damals auch Krems verwaltete, auf alle seine Bitten keine Antwort erhalten. Krank und alt, der Heimat, wo er geboren, durch das stete Leben in Graz entfremdet, „gelangt an Euer Hochgeb. Excellz. Hochgeb. Gden und gden mein nachmahliges Umb gottes Jesu willen mit zusammen geschlagenen Hendten, aller Unterthenig, fürfallentes Bitten“ . . . mich „nit hinauß zu verordtnen, sondern alhier von Armen hauß mit gnaden Verpflogen lassen.“